

Stand: 30.06.2023

Das Leitbild und die Rahmenkonzeption

für die kommunalen Kindertageseinrichtungen
der Stadt Plauen



Inhalt

Zehn-Punkte-Leitbild für die Arbeit in den kommunalen Kindertageseinrichtungen der Stadt Plauen

Einleitung zur Rahmenkonzeption

1 Grundsätze der pädagogischen Arbeit

- 1.1 Bild vom Kind im pädagogischen Alltag
- 1.2 Pädagogischer Handlungsansatz
- 1.3 Aufgaben und Rolle der pädagogischen Fachkräfte
- 1.4 Bedeutung und Stellenwert des Spieles

2 Verständnis von Bildung in der pädagogischen Arbeit

- 2.1 Bildungsverständnis
- 2.2 Kinderkrippe/Kindergarten/Hort – Lebensraum für Bildungs- und Lernerfahrungen
- 2.3 Themenübergreifende Bildungsbereiche
 - 2.3.1 Geschlechtersensible Pädagogik
 - 2.3.2 Integrative/Inklusive Arbeit für Kinder mit besonderen Bedürfnissen
 - 2.3.3 Interkulturelle Bildung und Erziehung
- 2.4 Übergänge gestalten – Kinder und Familien begleiten
- 2.5 Beobachtung und Dokumentation – Entwicklungsprozesse der Kinder wahrnehmen und reflektieren

3 Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder

4 Kinderschutz

5 Qualitätsentwicklung

Literatur- und Quellenverzeichnis

Zehn-Punkte-Leitbild für die kommunalen Kindertageseinrichtungen der Stadt Plauen

- 1. Die kommunalen Kindertageseinrichtungen der Stadt Plauen sind Lern- und Bildungsorte für alle Kinder.** Wir eröffnen Lern- und Entwicklungschancen, unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status.
- 2. Grundlage aller Bildung, Erziehung und Betreuungsarbeit ist der Sächsische Bildungsplan.** Die Kinder werden mit ihrem Weltverständnis und all ihren Bedürfnissen und Lebensäußerungen ernst genommen. Wir begleiten und fördern in diesem Sinne ganzheitlich.
- 3. Die Kinder sind Akteure ihrer eigenen Entwicklung.** Sie lernen mit allen Sinnen. Wir geben Zeit und Raum für Selbstbildungsprozesse. Wir bieten Anregungen und Herausforderungen und unterstützen die Mädchen und Jungen in ihrem Forscherdrang.
- 4. Selbständigkeit führt zu Selbständigkeit.** (Maria Montessori) Wir fördern die Eigenverantwortung der Kinder. Sie entdecken ihre Möglichkeiten und Grenzen, ihre besonderen Neigungen. Sie lernen Selbstvertrauen, soziales Miteinander, Ausdauer ...
- 5. Die Kinder nehmen teil und geben ihren Teil.** (Partizipation der Kinder) Wir geben Raum zu frühzeitigem Lernen. Die Mädchen und Jungen entscheiden über die Gestaltung ihres Alltages aktiv mit.
- 6. Jeder Mensch ist einzigartig.** Wir achten und fördern die Individualität jedes Kindes. Wir bieten eine vertrauensvolle Beziehung, emotionale Sicherheit und Zuwendung als Basis für kindliche Lernprozesse und die Entwicklung des Selbst.
- 7. Wir gestalten Erziehungspartnerschaft.** Die Arbeit orientiert sich an der Lebenswelt der Kinder und Eltern und ist getragen von Wertschätzung und Respekt gegenüber den Familien. Wir verstehen uns als familienergänzende und familienunterstützende Einrichtungen und gestalten einen transparenten Bildungs- und Erziehungsprozess.
- 8. Kinder lernen im Spiel spielend.** Wir messen dem Spiel als wichtigster Lern- und Lebensform im Tagesablauf der Einrichtungen größte Bedeutung bei. Wir betrachten spielerische Aktivitäten und aktives Spiel als die Haupttätigkeit der Kinder.
- 9. Die pädagogischen Fachkräfte sind Wegbegleiter.** Sie begegnen den Kindern mit Offenheit und Respekt. Sie begleiten, beraten und beobachten die Mädchen und Jungen in ihrem Tun und lassen es zu, Fehler zu machen. Die pädagogischen Fachkräfte sind dabei Vorbilder, Vertrauensperson, Vermittler, Impulsgeber, Tröster.
- 10. Die Kindertageseinrichtungen sind Orte der Kommunikation.** Wir eröffnen unterschiedlichste Möglichkeiten zu Gesprächen, Begegnungen und Kontakten zwischen Kindern, Fachkräften und Eltern. Neue konzeptionelle Ideen, die in der Praxis erprobt und bewertet werden, entstehen durch das Austauschen von Ansichten, Meinungen und Bedürfnissen der beteiligten Akteure.

Einleitung

Das Zehn-Punkte-Leitbild und die darauf aufbauende Rahmenkonzeption bilden die pädagogische Grundlage für das Verständnis von Bildung, Erziehung und Betreuung in den kommunalen Kindertageseinrichtungen der Stadt Plauen. Mit der Rahmenkonzeption wird ein verbindlicher Rahmen gegeben, in dem sich die kommunalen Einrichtungen in ihrem pädagogischen Alltag entfalten können.

Aufbauend darauf, verfassen alle kommunalen Kindertageseinrichtungen ihre Einrichtungskonzeption, welche die jeweils spezifische pädagogische und organisatorische Umsetzung der Rahmenkonzeption sichtbar macht. Diese Einrichtungskonzeptionen werden fortlaufend aktualisiert.

1 Grundsätze der pädagogischen Arbeit

1.1 Bild vom Kind im pädagogischen Alltag

Das **Bild vom Kind** in den kommunalen Kindertageseinrichtungen wird bestimmt von den neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in der Säuglings- und Kleinkindforschung, welche im Sächsischen Bildungsplan ihren Niederschlag finden.

Diese Erkenntnisse besagen, dass Kinder von Geburt an mit Fähigkeiten und Kompetenzen ausgestattet sind und dass sie die notwendigen Schritte für ihre Entwicklung und Entfaltung durch eigene Aktivität vollziehen.

Gleichzeitig ist es für Kinder grundlegend bedeutsam, dass sie Reaktionen auf ihre Handlungen und ihre Äußerungen bekommen. Auch daraus leiten sie ab, wer und wie sie selbst sind.

Die Eltern und die pädagogischen Fachkräfte sind hierbei wichtige Wegbegleiter und geben den Kindern die Gelegenheiten zu Aktivität und Selbstbildung. Auch die Einbettung in soziale Gruppen, wie es in den Einrichtungen geschieht, hat hierauf einen erheblichen Einfluss.

1.2 Pädagogischer Handlungsansatz

Dem Bildungsverständnis des Sächsischen Bildungsplans folgend arbeiten die pädagogischen Fachkräfte mit dem **modernisierten Situationsansatz**. (s.a. *kindergarten heute spezial* Nr. 107, S. 50ff)

Der modernisierte Situationsansatz ist ein Bildungskonzept für den Elementarbereich. Er berücksichtigt die jeweils aktuellen Rahmenbedingungen einer Einrichtung, die persönlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse der Kinder und ihrer Familien, die soziale Situation im Einzugsgebiet der Einrichtung und die Wertorientierungen des Einrichtungsträgers.

Für das Arbeiten mit dem modernisierten Situationsansatz sind die Themen und Lebenssituationen der Kinder maßgeblich.

Unser Ziel ist es, den Kindern mit ihren unterschiedlichen Entwicklungsbedürfnissen und ihren **unterschiedlichen Lebenssituationen gleiche Bildungs- und damit Lebenschancen zu eröffnen** und sie so zu begleiten und zu fördern, dass sie aktuelle und zukünftige Situationen in ihrem Leben selbstbestimmend, solidarisch und kompetent meistern können.

Die pädagogischen Ziele - **Selbstbestimmung, Solidarität, Kompetenz** - orientieren sich an demokratischen Grundwerten.

Sie umfassen wesentliche Bereiche der Persönlichkeitsentwicklung, der Ich-, Sozial- und Sachkompetenz. Die Kinder werden in ihren Situationen und mit ihren Entwicklungsbedürfnissen ernst genommen und in ihren Stärken und Fähigkeiten gefördert. Wir gehen davon aus, dass jedes Kind Gaben und Begabungen hat, die wie verborgene Schätze noch gehoben sein wollen bzw. der Beachtung und Weiterentwicklung bedürfen. **Auf die Förderung der Stärken und der Fähigkeiten jedes einzelnen Kindes wird Wert gelegt.**

Die Gestaltung des Tagesablaufes, des sozialen Miteinanders und der Räumlichkeiten soll dadurch bestimmt sein, dass die Kinder ihrem Alter und ihrem Entwicklungsstand maßgeblich daran beteiligt und ihnen entsprechend Handlungs- und Entscheidungsfreiheiten eingeräumt werden. Kinder sollen: **Anteil nehmen, Anteil geben, Anteil haben**

Die Rahmenbedingungen für die pädagogische Arbeit und auch die Anforderungen, die sich daraus ergeben, sind von Kindertageseinrichtung zu Kindertageseinrichtung verschieden. Der modernisierte Situationsansatz bietet einen Rahmen, in dem die pädagogischen Ziele mit unterschiedlichen Organisationsmodellen und Methoden, wie z. B. Altersmischung, Öffnung der Einrichtung nach außen und innen und Umsetzung des Partizipationsgebots (Teilhabe und Teilgabe) umgesetzt werden.

1.3 Aufgaben und Rolle der pädagogischen Fachkräfte

Alle pädagogischen Fachkräfte sehen die Kinder in ihrer Einzigartigkeit, mit ihren Bedürfnissen, ihrer Neugierde, ihren Gefühlen, Stärken und Schwächen und allem anderen, was ihre Persönlichkeit ausmacht. Sie begegnen ihnen mit Achtung und Wertschätzung.

Die pädagogischen Fachkräfte sind für verlässliche Beziehungen zu den Kindern und untereinander verantwortlich und tragen Sorge für ein anregungsreiches Umfeld, das die Kinder in ihrem Streben nach Welt- und Selbsterkenntnis unterstützt. Dazu gehört, dass die **pädagogischen Fachkräfte sich nicht nur als Lehrende, sondern vor allem auch als Lernende akzeptieren.**

Im pädagogischen Alltag ist es unerlässlich, Grenzen und Regeln aufzuzeigen und zu erklären bzw. solche mit den Kindern gemeinsam zu entwickeln. Zu wissen, dass das Leben und Zusammenleben zum einen von Gesetzmäßigkeiten bestimmt wird und zum anderen Menschen sich zu ihrem Schutz und zu ihrer Sicherheit Regeln schaffen und diesen Regeln folgen. Diese Einsicht benötigen Kinder wie Erwachsene, um sich in der Welt zu orientieren.

1.4 Bedeutung und Stellenwert des Spieles

„Das **Spiel ist gewissermaßen der Hauptberuf eines jeden Kindes**, das dabei ist, die Welt um sich herum, sich selbst, Geschehnisse und Situationen, Beobachtungen und Erlebnisse im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen.“ (Krenz, www.kindergartenpaedagogik.de/418.html)

Das freie Spiel der Kinder verbindet individuelle Auseinandersetzung mit der Umwelt und Selbstbildung. Alle Fähigkeiten, alle Emotionen, alles Leben und Lernen erarbeiten sich die Kinder im Spiel. **Das Spiel des Kindes ist seine Art zu lernen**, in den verschiedensten Bereichen, geistig, sozial, emotional, motorisch, kreativ, und praktisch. Im Spiel fühlen sich die Kinder in unterschiedliche Rollen, Situationen und Sichtweisen ein. Sie bereichern dadurch ihr Spektrum an Lebenserfahrung. Es in dieser Weise zu fördern und zu schützen, sehen wir als zentrale Aufgabe in unseren Einrichtungen.

Wir geben den Kindern Zeit und Raum zum Spielen! Kinder lernen und verarbeiten „spielend“, was in ihrem Leben bedeutsam ist.

2. Das Verständnis von Bildung in der pädagogischen Arbeit

2.1 *Bildungsverständnis*

„Bildung ist das Streben, die eigene Initiative, in tätiger Auseinandersetzung mit den Dingen und dem Geschehen in der Welt und im gemeinsamen Tun mit Anderen eine Position, einen Standpunkt zu bedeutsamen Fragen zu entwickeln - bedeutsam für mich, bedeutsam für Andere und bedeutsam für das Geschehen in der Welt.“ (Preissing, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/936.html>)

Wir begreifen Bildung im Elementarbereich als einen Prozess des ganzheitlichen Lernens sowie als lebendige Auseinandersetzung mit der Welt. Wir verknüpfen die Bildungsbereiche miteinander – damit Kinder sich Wohlfühlen und Wohlbefinden – Mit anderen gut zusammenleben können – Einander und die Welt verstehen – Die fünf Sinne gebrauchen und trainieren – Den Naturgesetzen auf die Spur kommen – sowie Zahlen, Symmetrien und Muster verstehen.

Die Systematik der Bildungsbereiche beschreibt keine abgegrenzten oder exakt abgrenzbaren Wissensgebiete, sondern will die Fachkräfte sensibilisieren für die Themen, die in der Bildungsarbeit prinzipiell berücksichtigt werden. Sie helfen, aufmerksamer für die vielen Gelegenheiten zu werden, in denen eine Hilfestellung, eine Erklärung oder eine Aktivität die selbsttätige Weltaneignung der Kinder bereichern und voranbringen kann. (vgl. Merkel, http://www.handbuch-kindheit.uni-bremen.de/teil1_6.html)

Wir unterstützen aufmerksam die Kinder in ihrer selbsttätigen Weltaneignung.

2.2 *Kinderkrippe/Kindergarten/Hort – Lebensraum für Bildungs- und Lernerfahrungen*

Für einen gelingenden Bildungsprozess bedarf es anregender Räume, in denen es für die Kinder möglich ist, sich auszuprobieren, Erfahrungen zu sammeln, Interessen zu wecken... „**Insofern übernimmt der Raum die Funktion eines ‚dritten Erziehers‘...**“ (Knauf/Düx/Schlüter 2007, S. 141)

Dafür werden in unseren Einrichtungen Funktionsräume/Funktionsbereiche und Außenbereiche verschiedenartig als eigene Erfahrungsbereiche gestaltet, in denen sich anregender Alltag vollziehen kann. **Spiel- und Funktionsräume sind anregend kindgerecht gestaltet.**

Die kommunalen Einrichtungen haben unterschiedliche räumliche, personelle und materielle Rahmenbedingungen, nach denen sich die Ausgestaltung richtet. Das natürliche und das gesellschaftliche Umfeld der Kindertageseinrichtungen werden in die tägliche Arbeit mit einbezogen.

Der Lebensraum Kita ist so gestaltet, dass sich die Kinder wohl- und geborgen fühlen. Er ist ein Ort der Verlässlichkeit und der Sicherheit, an dem Kinder soziale Kontakte pflegen können, an dem sie Wertschätzung und Anerkennung erfahren, an dem ihnen Regeln und Normen Orientierung geben.

2.3 Themenübergreifende Bildungsbereiche

2.3.1 Geschlechtersensible Pädagogik

In unseren Einrichtungen können sich Mädchen und Jungen gleichwertig und gleichberechtigt entfalten. Die Kindertageseinrichtungen bieten einen breiten Erfahrungsraum, in dem sie in Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt eine Geschlechteridentität entwickeln können.

Die pädagogische Arbeit zielt in diesem Zusammenhang darauf ab, den Kindern eine positive Einstellung zum eigenen und anderen Geschlecht zu ermöglichen und zu festigen. Dies erfordert eine Erziehung zur Gleichberechtigung trotz unterschiedlicher kultureller und sozialer Ausgangslagen.

Wir arbeiten, wenn möglich, in geschlechtergemischten Teams, die die Erfahrungsvielfalt der Kinder nachhaltig bereichern und traditionelle geschlechtsspezifische Muster und Zuschreibungen hinterfragen oder in einem neuen Licht erscheinen lassen können. Die wachsende Übernahme von Bildungs- und Erziehungsverantwortung durch Männer führt u. a. dazu, dass Kindern der reale Zugang zu den vielfältigen Bildern und Vorbildern von Frauen und Männern ermöglicht wird.

Kinder sollen sich unabhängig vom Geschlecht als gleichwertig empfinden und darauf vertrauen dürfen, dass ihre persönliche Intimität und Integrität gewahrt bleibt und geschützt wird.

2.3.2 Integrative und Inklusiv Arbeit für Kinder mit besonderen Bedürfnissen

Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind Kinder, die körperlich, geistig und/oder seelisch behindert oder die von einer solchen Behinderung bedroht sind. Kinder, die mit einem „deutlich erhöhten Entwicklungsrisiko“ aufwachsen und durch Verhaltens- bzw. Entwicklungsstörungen auffallen, sind ebenso Kinder mit besonderen Bedürfnissen.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen bedürfen besonderer Zuwendung

Die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in unseren Kindertageseinrichtungen ist für uns ein wichtiges Anliegen. Integration/Inklusion gelingt uns durch eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern sowie den verschiedenen Institutionen und beschreibt einen längeren und offenen Prozess. **Integration bedeutet Hineinnehmen und Einbeziehen.**

Besondere Bedürfnisse sind kein Grund zur Ausgrenzung oder Isolation von Kindern, sondern stellen eine besondere Herausforderung für die Gesellschaft und insbesondere auch für die Kindertageseinrichtungen dar. Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind spezifische professionelle Antworten (Inklusion – ICF-CY) erforderlich, um sie in ihrer persönlichen wie körperlich-seelischen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen und vor allem zu fördern. Hierbei ist das gesamte Team der Einrichtung gefordert. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, alle Kinder mit ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen zu begleiten und die Eltern bei der Bildung, Erziehung und Betreuung dieser Kinder zu unterstützen.

2.3.3 Interkulturelle Bildung und Erziehung

In unserem Verständnis zielt interkulturelle Bildung und Erziehung darauf ab, die Offenheit, Toleranz und das Einfühlungsvermögen gegenüber „Fremden“ zu fördern und ein friedliches soziales Zusammenleben verschiedener Kulturen zu unterstützen.

Wir betrachten es als eine Hauptaufgabe, den Kindern Hilfestellungen zur Entwicklung einer eigenen, individuellen kulturellen Identität zu geben und diese zu fördern. Indem die pädagogischen Fachkräfte die Vielfalt und die Formen des menschlichen Zusammenlebens ohne Wertung vermitteln und sie gemeinsam mit den Kindern erfahren, wird diese als normal und natürlich empfunden.

Die Entwicklung interkultureller Kompetenz ist ein Lernprozess, den Kinder und Erwachsene (Eltern, pädagogische Fachkräfte) gleichermaßen durchlaufen. In diesem Prozess haben Haltungen, Wertvorstellungen und Erwartungen an „die Anderen“ einen großen Einfluss.

Das Fremde wird durch Begegnungen zum Vertrauten.

2.4 Übergänge gestalten – Kinder und Familien begleiten

Das Bildungssystem ist von Übergängen gekennzeichnet. Dazu zählt der Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung, innerhalb der Kindertageseinrichtung z.B. von der Krippengruppe in die Kindergartengruppe, von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule und in den Hort, von der Grundschule in die Typen der weiterführenden Schulen. Um diese Übergangssituationen angemessen bewältigen zu können, schlagen wir gemeinsam eine Brücke von der alten hin zur neuen Lebenssituation der Kinder.

Hierzu wird grundsätzlich eine Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtung, Grundschule und Hort während der gesamten Betreuungs- und Schulzeit der Kinder angestrebt: Austausch und Kooperation erleichtern allen Institutionen eine effektive Bildungsarbeit im Interesse des Kindes.

Der Übergang von der Familie in die Kita:

Der Start in unsere Einrichtungen ist für die Kinder wie auch für die Eltern eine große Veränderung. Es gilt, neue Bezugspersonen kennen zu lernen und ein neues Umfeld zu entdecken.

Für ihre Entwicklung benötigen Kinder eine sichere Beziehung und eine haltgebende Bezugsperson in der Kindertageseinrichtung. Die Eingewöhnung sehen wir aus diesem Grund als die zeitintensivste, wichtigste und sensibelste Phase der Kita-Zeit. Vertrauen entwickelt sich und Beziehungen entstehen.

In der sensiblen Phase der Eingewöhnung werden Eltern und Kinder von den pädagogischen Fachkräften in unseren Einrichtungen begleitet. Jede Einrichtung hat eine eigene Konzeption zur Eingewöhnung entwickelt. Diese wird den Eltern im Aufnahmegespräch vorgestellt. Die pädagogischen Fachkräfte planen gemeinsam mit den Eltern die individuelle Eingewöhnungsphase des Kindes.

Der Übergang in die Grundschule und den Hort:

Während der gesamten Zeit, die ein Kind in unseren Kindertageseinrichtungen verbringt, schaffen wir Voraussetzungen für einen gelingenden Übergang in die Grundschule und in den Hort. In unseren Einrichtungen wird das Lernen durch offene, gruppenbezogene und situationsorientierte Angebote und Projekte, die sich an der alltäglichen Lebenssituation der Kinder orientieren, bestimmt. Dies geschieht während der gesamten Kindergartenzeit, nicht nur kurz vor der Einschulung. Schulvorbereitung ist damit verbindlicher Bestandteil des pädagogischen Angebotes unserer Kindertagesstätten.

Der Übergang zur Grundschule wird von verschiedenen Ritualen begleitet. Diese Angebote, insbesondere zur Gestaltung des Vorschuljahres werden unterschiedlich, jedoch verbindlich für alle gestaltet und in den jeweiligen Konzeptionen unserer Einrichtungen beschrieben.

Die Horte wirken darauf hin, dass die Kinder nach dem Grundschulbesuch weitgehend selbständig ihren Schul- bzw. Lebensalltag bewältigen können.

Dahingehend werden auch die notwendigen sozialen Kompetenzen gefördert sowie solidarisches Verhalten untereinander praktiziert.

Es geht uns bei allen Formen der Kindertagesbetreuung (Krippe, Kindergarten und Hort) um die Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung für das Wohl der Kinder.

2.5 Beobachtung und Dokumentation – Entwicklungsprozesse der Kinder wahrnehmen und reflektieren

Die Umsetzung des Sächsischen Bildungsplanes in den kommunalen Einrichtungen der Stadt Plauen ist eingebunden in eine Pädagogik der Verständigung, der Partizipation und des Dialoges. Somit geht es nicht darum, vordringlich nach den Defiziten der Kinder zu fragen und diese aufzudecken, sondern vielmehr ihre Gaben und Begabungen aufzuspüren und ins Licht zu stellen.

Folgende Beobachtungsinstrumente werden in den kommunalen Einrichtungen angewandt:

Kinderkrippe: offenes Beobachtungsinstrument, Fallarbeit: Beller und Beller

Kindergarten: offenes Beobachtungsinstrument, Fallarbeit: Beller und Beller, Grenzsteine, ICF-CY

Hort: BeBo Plauen – offenes Beobachtungsinstrument, Fallarbeit: ICF-CY

Daher stellt die Beobachtung, der stetige fachliche Dialog der Fachkräfte untereinander dazu und die Dokumentation des Beobachteten eine zentrale Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte dar. Daraus folgend werden bei jedem Kind in regelmäßigen Zeitabständen (mindestens einmal jährlich) Entwicklungsgespräche mit den Eltern geführt.

Um die Entwicklung der Kinder auch anschaulich zu dokumentieren, werden in allen Einrichtungen mit den Kindern Portfolios gestaltet. Die Portfolios geben in einer dem jeweiligen Kind entsprechenden Weise Auskunft über seine Themen und Interessen sowie seinen Entwicklungsstand.

3. Zusammenarbeit mit Müttern und Vätern bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder

Die **Kindertageseinrichtungen verstehen sich als familienergänzende und familienunterstützende Einrichtungen** und bieten professionelle Beratung zu Entwicklungs- und Bildungsprozessen sowie den Bedürfnissen der Kinder, zur Gestaltung von Übergängen und für die Begleitung durch bzw. Zusammenarbeit mit Fachdiensten an. Die pädagogischen Fachkräfte haben dabei in erster Linie die Aufgabe, die vorhandenen Zugänge und Kooperationen mit Fachdiensten zu nutzen, um Eltern, die Unterstützung brauchen, gezielt erreichen zu können.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern/mit den Familien ist ein zentrales Anliegen. Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen für ihre Kinder. Sie vermitteln Kompetenzen, Einstellungen, Motivationen, Werte und beeinflussen damit die Entwicklung ihrer Kinder von Anfang an in einem hohen Maße.

Obgleich Kindertageseinrichtungen ein nachrangiges, abgeleitetes Erziehungsrecht haben, beeinflussen auch sie die Bildung und Erziehung der Kinder wesentlich. Denn die Kindertageseinrichtungen erfüllen einen eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrag.

Die Qualität der Bildung und der Erziehung hängt davon ab, ob sich die Familien und die Einrichtungen als Partner verstehen.

Die Vielfalt der Familien- und Lebensformen von Kindern und Eltern, die unterschiedlichen Bedürfnisse der Familien sowie die zu differenzierenden Rahmenbedingungen in den Kindertageseinrichtungen erfordern eine Vielfalt von Angeboten, um Bildungs- und Erziehungspartnerschaften auszugestalten. Dieses zeigt sich nicht nur in den Angebotsstrukturen, den unterschiedlichen Methoden, Formen und Kommunikationsstrukturen, sondern auch in der beidseitigen Bereitschaft, die gemeinsame Verantwortung für die Erziehung des Kindes zu tragen und sich in diesem Prozess tatsächlich als Partner zu verstehen und einzubringen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern erfolgt auf unterschiedlichen Ebenen. Grundsätzlich soll den Eltern bekannt sein, wie und unter welchen Bedingungen die pädagogische Arbeit in den Einrichtungen geschieht. Durch entsprechende Mitwirkungs- und Beteiligungsformen erhalten sie die Gelegenheit, den Alltag in den Kindertageseinrichtungen mit zu erleben und entsprechend ihren Möglichkeiten auch mit zu gestalten.

Schule und Hort erarbeiten unter Einbeziehung der Eltern und Kinder ein gemeinsames Konzept, wie Hausaufgaben sinnvoll in den Alltag der Kinder und im Rahmen der Ganztagesbetreuung eingebunden werden können. Alle Beteiligten schaffen hierfür eine gute räumliche Situation und stehen den Kindern bei Fragen und Problemen zur Seite.

Regelmäßige Informationen zur pädagogischen Arbeit und zu organisatorischen Verfahrensweisen schaffen Transparenz.

4. Kinderschutz

Mit dem seit 01.01.2012 in Kraft getretenen Bundeskinderschutzgesetz und der UN Kinderrechtskonvention (seit 2010, Bundesgesetz) gehört es zu den Aufgabenstellungen von Einrichtungen der Jugendhilfe eine Kinderschutzkonzeption zu installieren.

In unseren Kindertageseinrichtungen hat der Schutz der uns anvertrauten Kinder oberste Priorität. Das Kinderschutzkonzept schafft den Rahmen für die Sicherstellung von höchstpersönlichen Rechten von Mädchen und Jungen. Im Kinderschutzkonzept sind nachhaltige organisationale und partizipative Lernprozesse zur Schaffung sicherer Orte und zur Steigerung der Achtsamkeit im pädagogischen Alltag verankert.

In den kommunalen Kitas ist den pädagogischen Fachkräften ein respektvoller Umgang mit den kindlichen Bedürfnissen wichtig. Wir sichern in unseren Einrichtungen die Intimsphäre der Kinder und schützen sie vor sexuellen Grenzverletzungen. Die pädagogischen Mitarbeiter sind vertraut mit dem Kinderschutzkonzept, sie sind informiert über den Umgang mit Verdachtsfällen und kennen klare Handlungsabläufe, wenn es zu Grenzverletzungen kommt. Sie nehmen ihre Verantwortung als Vertrauensperson im Rahmen des Beschwerdesystems aktiv wahr. Diesen Prozess sichern wir durch regelmäßigen transparenten Austausch und Qualifizierung im Team.

Zu den organisationsspezifischen Maßnahmen der Prävention, Intervention und Aufarbeitung gehören folgende verbindliche Materialien:

- Beteiligungs- und Beschwerdemanagement (entsprechend §§ 8b SGB VIII und 45 (2) Nr. 3 SGB VIII) seit 11.09.2019
- Verfahrensweise bei diskriminierendem und gewalttätigem Verhalten seit 26.09.2018
- Einrichtungsspezifische Kinderschutzkonzeption (im Prozess seit 2018)

5. Qualitätsentwicklung

Die Qualität in der Organisation der Einrichtungen wie auch in der pädagogischen Arbeit in den verschiedenen Entwicklungsbereichen muss gesichert und weiterentwickelt werden.

Die kommunalen Kindertageseinrichtungen lehnen sich an die von „PädQuis“ (Kinderkrippe und Kindergarten) und „QUAST“ (Hort) entwickelten Konzepte zur internen Evaluation und Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit an. Ziel der Arbeit in den Leitungsgremien/Fachteams ist es, beste pädagogische Fachpraxis zu erreichen. Mithilfe der vorgenannten Qualitätsinstrumente wird sichergestellt, dass alle Leitgesichtspunkte der Kita-Arbeit und alle Qualitätsbereiche systematisch und regelmäßig betrachtet und bearbeitet werden. Dadurch wird die organisatorische und pädagogische Praxis analysiert, hinterfragt und verändert. **Qualität ist ein ständiger Entwicklungsprozess.**

Wesentlicher Bestandteil der **Qualitätssicherung ist die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung der pädagogischen Fachkräfte.** Damit wird nicht nur das Recht der pädagogischen Fachkräfte auf entsprechende Angebote seitens der Stadt Plauen festgeschrieben, sondern zugleich auch die unbedingte Pflicht der Fachkräfte zu ihrer fachlichen Weiterentwicklung verdeutlicht.

In diesem Zusammenhang soll jede Einrichtung individuell mindestens zwei Schließtage (Bildungstage) im Jahr zur Fortbildung der Fachkräfte festlegen.

Die Qualitätsentwicklung in der Arbeit mit Kindern ist ein ständiger Prozess der Beschreibung und Reflexion von Zielen und Ergebnissen, welcher sich in der Fortschreibung der Einrichtungskonzeptionen aber auch der Rahmenkonzeption widerspiegelt.

Stadt Plauen, 30. Juni 2023

Literatur- und Quellenverzeichnis

Ahnert, Liselotte (Hg.): Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung, München 2004

Bernitzke, Fred / **Schlegel**, Peter: Das Handbuch der Elternarbeit, Troisdorf 2004

Bildungsserver: Alles rund um die Elementarbildung

<http://www.bildungsserver.de/Elementarbildung-Bildung-und-Erziehung-in-Kindertagesbetreuung-1658.html>

Böhm, Dietmar und Regine: Der Situationsansatz, in: kindergarten heute spezial, Titel Nr. 107, S. 50 ff, Freiburg im Breisgau 2007

Das online-**Familienhandbuch**: <http://www.familienhandbuch.de/cmain/>

Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken. München 2002

Fthenakis, W.E./ **Textor**, Martin R. (Hg.): Pädagogische Ansätze im Kindergarten, Weinheim 2000

Fried, Lilian: Junge oder Mädchen? Der kleine Unterschied in der Erziehung. Das online Familienhandbuch <https://www.familienhandbuch.de/kindheitsforschung/fruhe-kindheit/junge-oder-madchen-der-kleine-unterschied-in-der-erziehung>

Kindergartenpädagogik: www.kindergartenpaedagogik.de

Knauf, Tassilo / **Düx**, Gislinde / **Schlüter**, Daniela: Handbuch Pädagogische Ansätze – Praxisorientierte Konzeptions- und Qualitätsentwicklung in Kindertageseinrichtungen, Berlin 2007

Krenz, Armin: Beobachtung und Entwicklungsdokumentation im Elementarbereich, München

Krenz, Armin: Kinder spielen sich ins Leben. Der Zusammenhang von Spiel und Schulfähigkeit. <http://www.kindergartenpaedagogik.de/418.html>

Krenz, Armin: "Das Spiel ist der Beruf jedes Kindes!" Das kindliche Spiel als Selbsterfahrungsfeld und Bildungsmittelpunkt für Kinder <http://www.kindergartenpaedagogik.de/2100.html>

Laewen, Hans-Joachim / **Anders**, Beate (Hg.): Forscher, Künstler, Konstrukteure, Werkstattbuch zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Weinheim 2002

Laewen, Hans-Joachim: Bildung und Erziehung in Kindertageseinrichtungen, in: Hans-Joachim Laewen/ Beate Anders (Hg.): Bildung und Erziehung in der frühen Kindheit, Bausteine zum Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen, Weinheim 2003

Lill, Gerlinde: Einblicke in Offene Arbeit, Weimar Berlin 2006

Maywald, Jörg: Kinderschutz in der Kita. Ein praktischer Leitfaden für Erzieherinnen, Freiburg im Breisgau 2009

Merkel, Johannes: Gebildete Kindheit. Wie die Selbstbildung von Kindern gefördert wird. Handbuch der Bildungsarbeit im Elementarbereich. <http://www.handbuch-kindheit.uni-bremen.de/>

Preissing, Christa: Bildung im Situationsansatz - Bildung nach PISA, <http://www.kindergartenpaedagogik.de/936.html>

Roth, Xenia: Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft. Zusammenarbeit mit Eltern in der Kita, Freiburg im Breisgau 2010

Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (Gesetz über Kindertageseinrichtungen - SächsKitaG)

Schäfer, Gerd E.: Bildung beginnt mit der Geburt. Förderung von Bildungsprozessen in den ersten sechs Lebensjahren, Weinheim 2003

SGB VIII: Achstes Buch Sozialgesetzbuch - Kinder- und Jugendhilfe

Spitzer, Manfred: Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens, Heidelberg 2002

Strätz, Rainer et al: Qualität für Schulkinder in Tageseinrichtungen und Offenen Ganztagsgrundschulen (QUAST). Ein nationaler Kriterienkatalog,

Suess, Gerhard J. / **Burat-Hiemer**, Edith: Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer – Kinder fordern uns heraus, Stuttgart 2009

Textor, Martin R.: Bildung – Was müssen und können Kindergärten leisten?
<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1230.html>

Tietze, Wolfgang (Hg.). Pädagogische Qualität entwickeln. Praktische Anleitung und Methodebausteine für Bildung, Betreuung und Erziehung in Tageseinrichtungen für Kinder von 0 – 6 Jahren (pädquis), Weinheim 2007

Tietze, Wolfgang / **Viernickel**, Susanne (Hg.): Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder. Ein nationaler Kriterienkatalog, Weinheim 2007

Zimmer, Jürgen: Das kleine Handbuch zum Situationsansatz, Weinheim 2000